

stückchen hervor, nachdem der Sack angesponnen, verliert sich die grüne Farbe, er erhält das Aussehen dürrer Blätter. Die Entwicklung findet im Juni statt. Die Begattung erfolgt, wenn gleichzeitig ♂♂ vorhanden, schon innerhalb der ersten zwei Stunden nach der vollständigen Entwicklung, andernfalls ist eine solche in Kürze zu erzielen, wenn man das Weibchen an die Fundstelle des Sackes trägt. Die Raupen überwintern fast erwachsen, halten sich, von Zeit zu Zeit bespritzt, gut während des Winters, und fangen erst im April an wieder zu fressen.

Kopf des Weibchens schwarz, glänzend, Fühler kurz, borstenförmig, Beine kurz, nicht behaart. Deckschilde dunkelbraun, Thorax beinfarbig im Leben, nach dem Tod nehmen die Exemplare eine braunschwarze Färbung an. Länge 8 mm.

(Fortsetzung folgt.)

Taeniocampa gracilis.

„Wenig, aber gern“, sagt ein altes rheinisches Sprichwort, und so will ich über das Vorkommen der Eule in Rheinbaiern berichten, denn ich fand bis dahin keine Andeutung darüber veröffentlicht, dass *gracilis* in einem regelmässigen Turnus zahlreicher auftritt. Die Raupen leben bei uns ziemlich einzeln an *Artemisium vulgare*, an *Rubus* und *Spiraeen*, ich finde sie alljährlich, so weit meine Beobachtungen zurückreichen. Diese ergeben für mich, und vielleicht auch für andere Entomologen eine auffallende Thatsache, die ich nicht dem Zufall zuzuschreiben wage, da sie sich genau zum vierten Male wiederholt hat. Im Jahre 1874 waren die Raupen von *gracilis* so häufig, dass ein Ausflug an irgend einen Sammelplatz innerhalb weniger Stunden 60 bis 100 Exemplare in den Schirm lieferte; nicht nur auf den obengenannten Futterpflanzen, sondern auch an vielen andern niedrigen Gewächsen wurden sie mit dem Schöpfer erbeutet, und im folgenden Frühling war auch der Schmetterling sehr zahlreich an Stämmen zu treffen. Sehr auffallend schien es mir, dass sich im Jahr 1885 trotz der vorhanden gewesenen zahlreichen Schmetterlinge nur wenige Raupen zeigten, 1876 war das Imago eine Seltenheit und 1877 traf ich auch keinen Schmetterling und fand auch fast keine Raupen. Im nächsten Jahre waren die Raupen zu meiner Ueberraschung in Menge zu treffen (1878) und dennoch 1879 wieder wenige Falter; Dieser gleiche Vorgang, dass die Raupen 3 Jahre lang sparsam vorhanden waren, um dann

wieder in Menge aufzutreten, hat sich 1882 und 1886 wiederholt, ich kann keinen ursächlichen Zusammenhang in dieser Regelmässigkeit finden und doch sträube ich mich dagegen zufälliges Ergebniss dabei zu erblicken. Die Raupen erleiden mannigfachen Farbenwechsel, was ich auf Rechnung verschiedenartigen Futters setze. Vom Anfang Juni bis Ende Juli, wo sie bereits ziemlich erwachsen sind, habe ich sowohl blassgrüne, als gelbliche und fast bräunliche Raupen erhalten, mit deutlicher oder verloschener, auch ganz fehlender Rückenlinie; sie ergeben nie eine Abweichung beim spätern Imago. Zur Verpuppung gehen die Raupen in die Erde und verwandeln sich in einer kunstlosen Höhlung, um im April des nächsten Jahres den Schmetterling zu ergeben.

HEINRICH LINDNER.

Weitere Beobachtungen an Bienennestern.

VON DR. FERD. RUDOW.

(Fortsetzung)

11. *Chelostoma maxillosum* L.

Obgleich der Bau wohl genauer bekannt sein dürfte, will ich doch ein von mir gefundenes Nest beschreiben. Der Eingang in einen morschen Pfahl ist drehrund, selbstgenagt, auch in noch festeres Holz. Die Höhlung führt nach einigen Krümmungen zu einer länglichen Larvenkammer, wohl doppelt so lang als die Biene selbst, welche die weisse Larve, eingehüllt in eine dicke Masse von Blütenstaub und Honig beherbergt. Hier liegt die Larve 2 bis 3 Wochen, worauf sie sich, nachdem alles Futter verzehrt ist, verpuppt. Die Puppe ist stumpf eiförmig, die Hülle von brauner Farbe, durchscheinend und die Masse ähnlich der der Hummelzellen. Die Puppe füllt die Höhlung nicht vollständig aus, der leere Raum enthält Holzspähne nebst Futterresten, oder wenigstens Pflanzentheile, wie Wolle und Härchen.

12. *Trypetes truncorum*.

Baut ebenso und an denselben Orten, benutzt aber vorwiegend schon vorhandene Gänge anderer Holzbewohner, wohnt auch zur Miethe bei *Odynerus* wenn sich in deren Baue passende Seitengänge vorfinden. Die Puppenhülle ist dicht, stumpf eiförmig, überall mit Holzmehl überzogen und in eine Höhlung tief eingesenkt. Anscheinend werden mehrere Larvenkammern neben einander angelegt und mit Speisebrei gefüllt, in mehreren Nestern konnte ich aber immer nur eine einzige vollständige Puppe auffinden.

13. *Colletes marginata*.

Legt ihre Nester nicht nur in Lehmwänden an oder in der Erde, sondern wählt auch alte Balken sehr gerne, sofern sie nur hinreichend weich und von andern Thieren zerfressen sind. So werden vorzugsweise die dicken Gänge von *Hylotropes bajulus* und *Callidium?* von den Bienen in Besitz genommen und vor der Nestanlage sorgfältig von allem Holzmehl gesäubert. Mehrere Weibchen arbeiten manchmal an einem gemeinsamen Nester, wenigstens bei der Einrichtung, wenn auch nachher jedes einzelne wohl seine Gänge auswählt und mit Zellen besetzt. Sind die Bauten verlassen, dann verliert die Zellbekleidung ihren Glanz und löst sich auch wohl in feinen spinnenwebeartigen Flocken von der Wand los.

Neben den Nestern der schon vorher angeführten *Osmia*-Arten habe ich noch aufgefunden das von:

14. *Osmia fulviventris*.

Ebenfalls in altem vermulmtem Holze in Gemeinschaft von *Osmia caerulescens* Sm. Es ist zweifelhaft, ob die Gänge selbst gegraben sind oder ob schon vorhandene, verlassene Bockkäferhöhlen zur Benützung zubereitet worden sind. Die Eingänge bleiben offen, so lange die Larven noch nicht völlig entwickelt sind, werden aber bei beginnender Verpuppung mit Lehm oder Holzmehl mit Klebmasse geschlossen. Die Zellen beider sind dunkelbraun gefärbt, mässig dickwandig und etwas glänzend, weichen in der dickeförmigen Gestalt nicht von den andern ab, wohl aber entbehren sie des feinwolligen Ueberzuges, welcher besonders *O. atricornis* und *bicolor* eigenthümlich ist. Als Schmarotzer erzog ich *Stelis* Arten, und zwar *phaeoptera* von *fulviventris*, *pygmaea* von *caerulescens*, wobei es geschehen kann, dass die Schmarotzer die Ueberhand gewinnen. Auch kommt in den Zellen vor, *Monodontomerus obscurus*, wie in den Bauten von *Chalicodoma*.

Osmia bicornis L. wählt auch am liebsten schon vorhandene Gänge von allerhand Holzinsekten, auch Löcher zwischen Steinen und in Balken, und besetzt sie mit ihren eirunden, braunen Zellen, von denen sich die der Weibchen durch bedeutendere Grösse unterscheiden.

(Fortsetzung folgt.)

Ueber *Pieris Cheiranthi* Hb.

Von G. LÜSCHER.

Unter den wenigen Lepidopteren-Spezies welche der Fauna der canarischen Inseln eigenthümlich

sind, nimmt *P. Cheiranthi* eine bevorzugte Stellung ein. Wer aus unsern dem Sammeln von Schmetterlingen so günstigen Gebieten Mittel-Europas nach Teneriffa kommt, und sich Illusionen über eine recht ergiebige Ausbeute auf den canarischen Inseln gemacht hat, wird sich bald enttäuscht sehen, denn weder die Arten- noch die Individuen-Anzahl der Schmetterlinge ist gross, weit mehr befriedigt wird der Käfersammler sein. Auch die mühsame Art und Weise des Fanges daselbst trägt dazu bei, recht bald desselben überdrüssig zu werden. Der Baumwuchs ist repräsentirt durch eine eigenthümliche Fichtenart, welche meines Wissens nur *Microlepidopt.* Raupen ernährt, Lorbeer- u. Drachenhäuser, die kanarische Palme, sie alle haben für den Lepidopterologen kein Interesse, und da die Wege nach den von den Küstenorten weitentfernten Wäldern im erbärmlichsten Zustand sind, lohnt es sich um so weniger, die Wälder aufzusuchen. Auch in der Nähe der grössern und kleinern Ortschaften ist an ein eigentliches Sammeln nicht zu denken, jeder Garten, jedes zu Kulturzwecken halbwegs taugliche und benützte Stückchen Land ist mit hohen Lava-Mauern umschlossen; zwischen ihnen ziehen sich die schmalen Wege hin, deren Basis aus spitzen Lavasteinen besteht, welche die Fussbekleidung europäischer, leicht beschulter Sammler schon nach wenigen Stunden Marsches durchdringen. Doppelsöhlige, innen mit einer Holzlage gefütterte und ziemlich hohe Stiefel sind unerlässlich und nothwendig.

Im Innern Teneriffa's, fern von den Ansiedlungen, zwischen den 10 Meter hohen Ericen, *Cistus* und riesigen *Echium*-Arten, welche mit Farrenkräutern untermischt, unabsehbare Flächen bilden, findet man die ergiebigen Fangplätze, tiefe, steil abfallende Schluchten in deren Grund Gewässer nach der Küste herabrauschen, stellen oft die Erlangung einer schon länger verfolgten Art in Frage, sobald der Flüchtling eine solche passirt hat, ist er in Sicherheit. Am Rande dieser Schluchten fliegt die seltne *Rhodocera Cleobule*. Unsere *Pieris Cheiranthi* fliegt in der Nähe von Orotava sowohl in Gärten, als ausserhalb des Städtchens und soll in manchen Jahren sehr zahlreich auftreten, in andern wieder nur einzeln und selten vorkommen. Die Raupe ist der unserer gemeinen *Pieris brassicae* ähnlich, aber länger und kräftiger und ein eigenthümlicher Porzellanglanz unterscheidet sie auf den ersten Blick. Sie lebt auf dem *Tropaeolum*, welcher in vielen Gärten gezogen wird, Blütenknospen und die unreifen

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Societas entomologica](#)

Jahr/Year: 1887

Band/Volume: [2](#)

Autor(en)/Author(s): Rudow Ferdinand

Artikel/Article: [Weitere Beobachtungen an Bienennestern. 155-156](#)